

lich im achtzehnten Jahrhundert, stets größere Verbreitung als die herrlichsten Dichterwerke derselben Zeit.*) Die Räuberromantik wird jetzt nur noch von der Schundliteratur niedrigster Sorte gepflegt.

Der kindlichen Lesewut widmet Dr. Schulze eine sehr bemerkenswerte Betrachtung. Zugleich weist er darauf hin, daß die Lesewut eine notwendige Folge des Schulunterrichts ist. Es läßt sich übrigens geschichtlich nachweisen, daß die Schundliteratur zunächst dort emporgewucherte, wo der Volksschulunterricht zuerst eingeführt wurde, denn die bekanntesten Verleger der Ritter- und Räuberromane saßen um 1800 in Weiskensels, Arnstadt, Rudolstadt, Erfurt, Leipzig, Hamburg, auch in Quedlinburg und in Nordhausen, hauptsächlich also in Thüringen und Sachsen, den Ländern, die den Schulzwang am frühesten eingeführt hatten.

Auf das Kapitel über die Kriminalliteratur, deren Geschichte in großen Zügen gezeichnet sind, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da dieses Kapitel zuerst im Börsenblatt (1909, Nr. 174) erschienen ist.**)

Die internationale Bedeutung der Schundliteratur-Frage ergibt sich aus der Tatsache, daß, sobald irgend eine sensationelle Sammlung in einem Lande Erfolg gehabt hat, sie sich in Übersetzungen auch über alle anderen Kulturländer ergießt. In neuester Zeit ist es namentlich Nord-Amerika, von wo die Schundliteratur zu uns herüberkommt. So sind dort bereits 500 *Nick-Carter*-Hefte erschienen.

Besonders eingehend behandelt Dr. Schulze die Bekämpfung der Schundliteratur, und zwar bespricht er in diesem Abschnitt alle Vorschläge, die bisher zu diesem Zwecke gemacht, und alle Bestrebungen, die auf diesem Gebiete schon hervorgetreten sind. Von einem besonderen Gesetz gegen die Schundliteratur rät er ab, weil er sich keinen praktischen Erfolg davon verspricht. Schon jetzt kann auf Grund der bestehenden Gesetze gegen die schlimmsten Auswüchse der Schundliteratur, namentlich gegen die pornographischen Bücher, vorgegangen werden. Auf dem Verwaltungswege hat man in Bayern, Württemberg, Preußen, Hamburg und in verschiedenen Städten einzuschreiten gesucht. Auch durch Aufklärung der Menge, namentlich durch Verbreitung von Warnungs-Flugblättern in den Schulen, ist schon mancher Erfolg erzielt worden. Die Vereinigten deutschen Jugendschriften-Prüfungs-Ausschüsse haben auf Veranlassung der Direktoren Heinrich Wolgast und Hermann L. Köster vorgeschlagen, man solle den Kindern begreiflich zu machen suchen, welche unsinniges Zeug in den Hefen der Schundliteratur erzählt wird. »Vielleicht kann bei größeren Jungen helfen, wenn man ihnen einmal solche Geschichten in ihrer ganzen Erbärmlichkeit und Lächerlichkeit zeigt, denn die Hefte enthalten einen solchen Blödsinn, daß man diesen bei einigem Geschick auch Kindern zum Bewußtsein bringen kann. Man kann auch vielleicht erreichen, daß es den Kindern zur Ehrensache wird, solche Hefen nicht zu lesen.« Allerdings fügt der Bericht der deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften die Mahnung hinzu, daß alle diese Mittel allein nicht helfen können, wenn man den Kindern nicht gute Literatur in genügender Menge zur Verfügung stellt. Die Bücher werden am liebsten gelesen, wenn sie eine starke Handlung und einen spannenden Inhalt aufweisen, wie z. B. historische Erzählungen und Schilderungen von Reisen in fremden Ländern. Die Schule kann die Verbreitung guter Bücher nicht nur durch den Unterricht fördern, sondern auch auf dem Wege der Hauslektüre (Schülerbiblio-

theken). Für die Erwachsenen kommen die zahlreichen Volksbibliotheken in Betracht, die zumeist auch eine besondere Abteilung für Jugendschriften aufweisen. Dr. Schulze kennzeichnet nur in großen Zügen das Wesen und die Aufgaben der Volksbibliotheken, da hierüber bereits eine umfangreiche Literatur besteht. Ferner erwähnt er eine Reihe von Sammlungen billiger guter Bücher, ohne allerdings auch hier eine Vollständigkeit anzustreben. Er bespricht dabei auch bei einzelnen die bisherigen Erfolge oder Mißerfolge. Als ein wirksames Reklamemittel empfiehlt er, in allen städtischen Gebäuden, vor allem im Rathaus, aber auch in den Polizeiwachen, in den Volksschulen, in den höheren Schulen, in den städtischen Saalbauten, in Standesämtern, in Steuerbureaus usw., Plakate der Sammlungen guter Bücher anbringen zu lassen. Diese Idee ist gewiß sehr gut; sie wird aber bei der Schwerfälligkeit unserer meisten Verwaltungen wohl nicht leicht verwirklicht werden.

Der Kampf gegen die Schundliteratur legt uns ganz besonders nahe, dahin zu streben, daß auch in den weniger wohlhabenden Kreisen mehr Bücher zum eigenen Besitz angeschafft werden. Üben doch schließlich nur diejenigen Bücher tiefgehende Wirkung auf uns aus, die wir nicht bloß einmal, sondern mehrmals lesen. Solche Bücher aber sollte man besitzen. Die Möglichkeit dazu ist einerseits durch die Entstehung jener billigen Sammlungen guter Literatur gegeben, andererseits durch die Entwicklung des Volkswohlstandes, der sich in den letzten vier Jahrzehnten unstreitig in aufsteigender Linie bewegt hat.

Die jetzt tätigen Vereinigungen zur Verbreitung guter Schriften sind zur Genüge bekannt. Dagegen wird es manchen Leser interessieren, die Anfänge dieser Bewegung kennen zu lernen. Die Ökonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen hatte schon vor der Gründung ihrer volkstümlichen Leseanstalten (im dritten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts) populäre Schriften zu verbreiten gesucht. In den folgenden Jahren fand in den deutschen Ländern der Gedanke der Verbreitung nützlicher Bücher einen großen Anklang; Preusker, der damalige Vorkämpfer der Volksbibliotheken, nannte sie eine »Heidenbekehrung neuerer Zeit«. In Zwickau wurde 1841 ein Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften (gewöhnlich Zwickauer Volksschriftenverein genannt) gegründet, der schon in seinem ersten Jahresberichte mitteilen konnte, daß er 7000 Mitglieder besitze. In der Schweiz wurde bald darauf ein Bscholkeverein zum gleichen Zwecke begründet, in Württemberg 1843 ein Württembergischer Volksschriftenverein, sodann ein Badischer Volksschriftenverein, 1846 ein norddeutscher, 1847 ein Allgemeiner deutscher Volksschriftenverein in Berlin, 1849 ein Verein in Wien usw. Dieser Aufschwung vollzog sich gleichzeitig mit der Gründung der ersten Volksbibliotheken in Deutschland und ließ mit dieser im nächsten Jahrzehnt außerordentlich stark nach. Dann haben abermals seit den sechziger Jahren — in der zweiten Blüteperiode unserer Volksbibliotheken — mancherlei Vereine und Gesellschaften die Herausgabe guter volkstümlicher Schriften in die Hand genommen. Dazu kam die Initiative rühriger Verleger, die sich bei einzelnen als ungemein fruchtbringend erwiesen hat.

Dr. Schulze hält es nicht für richtig, die schlechte Kolportageliteratur durch literarisch höherstehende Kolportagehefte in schlechtem Gewande zu verdrängen. Er tritt damit in Widerspruch zu manchen andern, die sich mit dieser Frage befaßt haben und die der Ansicht sind, daß man die bisherigen Kolportageromane am besten dadurch verdrängen könne, daß man dem Volke gute spannende Romane ebenfalls in illustrierten Hefen zu 10 Pfennig anbiete. Gegen diesen Plan erhebt Dr. Schulze verschiedene Einwendungen, und er kann

*) Vgl. Reiter und Kellen: Der Roman. S. 70 ff., wo auch die einschlägige Literatur angegeben ist.

***) Zur Ergänzung vergl. die vom Verfasser nicht erwähnte Schrift von Alfred Lichtenstein: Der Kriminalroman. München 1907, Ernst Reinhardt.